



Was heißt es genau, für unterschiedliche musikalische Ausdrucksformen und Lernwege offen zu sein? Wie kann die Musikschule junge Menschen dabei unterstützen, ihren eigenen Platz im großen Kaleidoskop der musikalischen Vielfalt zu finden?

Beginnen wir diese Geschichte mit vier jungen Frauen: Katharina, Elcin, Consuelo und Jessica, vier Fünfzehnjährige, die sich auf unterschiedliche Weisen mit Musik beschäftigen. Katharina und Elcin sind seit einigen Jahren Schülerinnen der Musikschule: Sie haben beide die musikalische Früherziehung besucht, im Musikschulchor gesungen und ein paar Instrumente ausprobiert. Elcin ist beim Klavier geblieben, Katharina bei der Posaune. Ihnen macht der Unterricht großen Spaß. Consuelo und Jessica gehen nicht in die Musikschule, sind aber musikalisch sehr aktiv. Consuelo hat immer gern gesungen und tritt seit Kurzem bei den Konzerten der Salsa-Band ihres Vaters als Sängerin und

Vielfalt bejahen – aber wie?

Wie die Musikschule unterschiedlichen musikalischen Interessen und Lernwegen entgegenkommen kann

Natalia Ardila-Mantilla

Tänzerin auf. Sie hat eine schöne Stimme, eine starke Bühnenpräsenz und gilt in der Latin-Szene als vielversprechendes Talent. Von Jessicas Beschäftigung mit Musik wissen dagegen nicht viele. Jessica verbringt viele Stunden mit ihrem Computer, ihrer Gitarre und ihren Songs. Jessica liebt MusikerInnen, die allein auf der Bühne stehen und sich mit der Gitarre begleiten. Wenn sie allein in ihrem Zimmer ist, probiert sie sich in dieser Rolle aus: Sie singt und spielt zu Internetvideos, sie recherchiert und übt Songtexte und Gitarrengriffe, sie verpasst sich neue Looks und schaut sich im Spiegel an, und mittlerweile bastelt sie sogar an eigenen Songs.

MUSIKSCHULE ALS ORT FÜR BILDUNG UND BEGEGNUNG

Was hat die Musikschule diesen vier jungen Frauen anzubieten? Wie definiert sie ihre Rolle und ihre Verantwortung ihnen gegenüber? „Musikschulen sind Orte des Musizierens, der Musikerziehung und der Musikpflege, Orte der Kunst und der Kultur und Orte für Bildung und Begegnung. [...] Die öffentliche Musikschule legt mit qualifiziertem Fachunterricht die Grundlage für eine lebenslange Beschäftigung mit Musik. Sie eröffnet ihren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten

zum qualitätvollen gemeinschaftlichen Musizieren in der Musikschule, in der allgemein bildenden Schule, in der Familie oder in den vielfältigen Formen des Laienmusizierens. Besonders begabte Schülerinnen und Schüler erhalten eine spezielle Förderung, die auch die Vorbereitung auf ein musikalisches Berufsstudium umfassen kann.“¹ Die Musikschule „kommt unterschiedlichen Musikinteressen und Lernwünschen entgegen. [...] Durch ihre Kooperationsbereitschaft mit anderen Einrichtungen am Ort schafft sie für ihre Schüler Kontakte und bereichert das musikalische Leben des Gemeinwesens.“²

Wenn wir diese Statements des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) als Ausgangspunkt nehmen, was können Katharina, Elcin, Consuelo und Jessica von ihrer Musikschule erwarten? Sie können erwarten,

- dass sie eine solide Basis für die selbstständige und langfristige Auseinandersetzung mit Musik aufbauen können,
- dass sie Gelegenheiten bekommen, mit anderen qualitativvoll zu musizieren,
- dass sie Kontakte knüpfen und Menschen begegnen, die sich auch für Musik interessieren,
- dass sie durch diese Kontakte und Begegnungen eine aktive Rolle im Musikleben ihrer Gemeinde einnehmen können,
- dass die Musikschule das Musikleben ihrer

Gemeinde in ihren unterschiedlichen Formen bereichert und belebt,

- dass ihr individuelles Potenzial erkannt und gefördert wird

- und vor allem: dass die Erfüllung dieser Ansprüche nicht nach einem vorgegebenen Schema erfolgt, sondern auf eine Art, die ihren individuellen Musikinteressen und Lernwünschen entgegenkommt.

Über die gesicherte Qualität der Bildungsangebote hinaus können also diese vier jungen Frauen von der Musikschule eine grundsätzliche Offenheit erwarten, sowohl gegenüber den unterschiedlichen Formen musikalischer Praxis, die das Musikleben ihrer Gemeinde ausmachen, als auch gegenüber ihrem individuellen Umgang mit diesen Formen musikalischer Praxis; und das heißt: erstens, dass die Musikschule die Vielfalt musikalischer Ausdrucksformen und die Vielfalt musikalischer Lernwege grundsätzlich bejaht, und zweitens, dass ihnen die Musikschule das Recht zur Selbstbestimmung innerhalb dieser Vielfalt einräumt.³

Sehen wir uns also die individuellen Musikinteressen und Lernwünschen dieser vier Schülerinnen näher an. Wofür interessieren sie sich genau? An welchen Formen musikalischer Praxis wünschen sie sich teilzuhaben und was setzt eine solche Teilhabe voraus?

MUSIKALISCHE INTERESSEN ZWISCHEN PRAXIS UND VORSTELLUNGEN

Elcin liebt das Klavier. Vor allem liebt sie es aber, wenn sie mit anderen musizieren darf. Das Elementare Musizieren in der Früherziehung und das Singen im Chor hat sie immer sehr genossen, und bei den Musikschulkonzerten mag sie die Kammermusikbeiträge am liebsten. Allerdings weiß sie, dass die Ensembleliteratur sehr anspruchsvoll ist. Sie hat sich ein paar Mal als Begleiterin für Konzerte gemeldet, und da musste sie so viel üben, dass sie mit ihrem Solo-Programm kaum weiterkam. Ihre Lehrerin meint, das sei bei Pianisten einfach so: Mit anderen Instrumenten kann man leichter im Ensemble spielen, mit dem Klavier ginge das nicht.

Katharina liebt den Big-Band-Klang. Ihr Lehrer leitet an der Musikschule ein Bläserensemble für Kinder und ist auch Jugendreferent des örtlichen Blasmusikvereins. Durch seine Vermittlung durfte sie von Anfang an gemeinsam mit anderen musizieren. Mittlerweile ist sie als Posaunistin in die „große“ Kapelle eingestiegen. Allerdings: In dieser Kapelle spielen nur wenige Mädchen, beim tiefen Blech ist Katharina sowohl die Jüngste als auch die einzige Frau, und ihr Lehrer muss immer schmunzeln, wenn er beobachtet, wie durch die Anwesenheit von Katharina die sozialen Gepflogenheiten der älteren Herren der Kapelle ins Wanken geraten. Katharina kennt das schon lange. Bereits als sie den Wunsch äußerte, Posaune lernen zu wollen, fragte ihre Mutter, ob sie nicht lieber wie die anderen Mädchen Querflöte spielen wolle. Aber Katharina weiß mittlerweile – sie hat es im Internet recherchiert –, dass es Frauen gibt, die auf hohem Niveau Posaune spielen. Im Ort mag niemand davon gehört haben, aber das wird sie sicher nicht aufhalten.

Consuelo liebt die Bühne. Wenn sie mit dem Orchester ihres Vaters auftritt, merkt sie, wie leicht es ihr fällt, Menschen zu begeistern, und wie sehr sie das genießt. Lateinamerikanische Tanzmusik war der Soundtrack ihrer Kindheit: Ihr Vater kommt aus der Dominikanischen Republik und sie hat immer schon mit ihm gemeinsam diese Musik gehört, getanzt und gesungen. Das ist aber nicht die einzige Musik, die sie mag. Consuelo kann stundenlang alte Jazzstandards hören: Ella Fitzgerald, Billie Holiday, Nina Simone – das sind ihre Vorbilder. Consuelo wird von vielen Menschen als eine Art Kronprinzessin behandelt, die einmal das Erbe ihres Vaters antre-

ten wird. Das macht sie stolz – und frustriert sie ebenso: Consuelo will keine Erbin sein, sie will mal etwas Eigenes machen.

Jessica liebt Songs, die vom Leben erzählen: von der Liebe, von der Einsamkeit, vom Jungsein und vom Erwachsenwerden, von allem, was sie jeden Tag erlebt. Sie würde gerne diese Leidenschaft mit jemandem teilen, hat aber diesen Jemanden noch nicht gefunden. Außerdem ist sie sehr schüchtern. In der Schule gibt es ein paar Leute, die Bands haben, und im Musikunterricht gibt es auch gelegentlich die Möglichkeit vorzuspielen. Jessica findet aber ihre Dinge noch nicht gut genug, um sie anderen zu zeigen. Ein paar Mal hat sie sich getraut, Songs im Internet zu posten, und da bekam sie viel Ermunterung, aber auch einiges an Kritik. In einigen Kommentaren war zu lesen, dass ihr Timing nicht gut sei, aber sie weiß nicht genau, was das heißt und wie sie daran arbeiten kann. Ihr Vater meinte, sie solle Unterricht nehmen, und nahm sie einmal zum Tag der Offenen Tür in die Musikschule mit. Das lief nicht gut: Die Gesangslehrerin schickte sie zur Gitarrenlehrerin weiter, die Gitarrenlehrerin fand ihre Spieltechnik ganz schlecht und wies sie darauf hin, dass sie wieder von null beginnen müsse, und im Popmusik-Raum saßen nur Burschen, die ganz harte Sachen spielten und sich offensichtlich schon lange kannten. Jessica meldete sich dann nicht in der Musikschule an. ...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 2/2015.